

**Kulturpreis 1996 Kulturpreis
des Landkreises Freising
1996**

Preisverleihung am Sonntag, 16. März 1997
in der Aula
des „Oskar-Maria-Graf-Gymnasiums“ in Neufahrn
durch Landrat Manfred Pointner

Einleitung

Mit dem herrlichen Klang der Jagdhörner sind wir auf diesen festlichen Tag eingestimmt worden. Dabei erinnern wir uns, daß die *Jagd* nach Tieren zu den ältesten Kulturgütern der Menschheit gehört.

Seit 1982 ist der Landkreis Freising gezielt auf der „*Jagd*“ nach Personen, die im kulturellen Bereich tätig sind. Dies soll nun wiederum nicht heißen, daß diese „Auserwählten“ - sind sie einmal *erbeutet* - wie in einer *Menagerie* oder in einem *Tierpark* dem neugierigen Publikum vorgeführt werden sollen, vielmehr will man sie als Vorbilder herausheben und ihnen für ihre oft entsagungsvolle kulturelle Arbeit danken und andere ermutern, es ähnlich wie sie zu machen. Denn es stimmt, wenn man sagt: „*Es sind nit alle Jäger, die ein Horn blasen.*“

Ich komme auf den Vergleich mit der *Jagd* deshalb, weil es im Freisinger Umland immer schon *beste Jagdgründe mit reichen Wildbeständen* geben hat. Der gelehrte Bischof Otto I. von Freising (1138-1158) zeichnet uns bereits im Mittelalter ein anschauliches Bild davon, wenn er vom Domberg berichtet:

„*Der Berg liegt in eiener sehr schönen, lieblichen Gegend: In die Augen fallen zahlreiche Bäche klarsten Wassers und vor allem die reißende Isar. Wie von einer Warte hat man einen weiten Ausblick auf die ganze Umgebung und nach Süden zu auf die weite Ebene. Er war zu jener Zeit noch ganz von Wäldern umgeben und soll gewissermaßen ein Hochsitz der Jäger gewesen sein. Von diesen Wäldern finden sich noch heute in den Mooren in der Ebene Spuren, nämlich alte Baumstümpfe, und noch jetzt gibt es dort eine Menge Hirsche und Geißen.*“

Die Amper- und Isarauen, das Moos und die weiten Heideflächen boten reichlich Nahrung und Unterschlupf für das *Hoch- und Niederwild*. Bischof Philipp von Freising (1498-1541) errichtete „im Pirkhet“ im Moos eine erste *Jagdhütte*, die der Fürstbischof Johann Franz Eckher (1695-1727) zum Schlößchen Birkeneck umgebaut hat. Hier pflegte der Kirchenfürst Gesellschaften zu empfangen, eine Kahnpartie zu veranstalten oder auch bloß die Einsamkeit und Stille der Natur zu genießen. Eckher war kein leidenschaftlicher *Jäger* wie seine Vorgänger Veit Adam von Gepeckh (1618-1651) und Albrecht Sigismund (1651-1685). Nur wenn er gesellschaftlich dazu genötigt war, lud er zu großen *Hofjagden* ein, wie damals 1724 zur Jahrtausendfeier seines Bistums.

Auch die bayerischen Herzöge und Kurfürsten wußten die *Jagdgründe* in den Isarauen zu schätzen.

Das *Jagdschloß* Isareck ist ein lebendiger Beweis dafür. König Ludwig I. hielt 1827 und 1829 in den Freisinger Auwäldern *Hirschjagden* ab. Nicht selten betrug die *Beute 150 Stick Hirsche und Wildpret*.

Einmal verrannte sich ein verängstigter Hirsch in der Stadt auf den Domberg und stürmte in das Hofbräuhaus hinein. Dort sprang er vom dritten Stockwerk hinunter in die Obere Domberggasse. Obwohl er dabei seinen vorderen Lauf abgesprungen hatte, ergriff er weiter die Flucht hin zum Veitstor, das gesperrt war. Schließlich wurde das arme, gehetzte Tier in einem Stadel erlegt.

Ja, es muß eine auftretende und spannende Sache gewesen sein, wenn die *Hundemeute* kläffend durch dichtes Gestrüpp stürmte, wenn das *Hifthorn* im Wald klang und mit bestimmten Signalen die *Treiber* und *Parforce-Reiter* lenkte.

Es war und ist eine hohe Kunst, das *Jagdhorn* (das *Parfoce-Horn* oder das neuere *Fürst-Pless-Horn*) sauber und sicher zu blasen, weil diese Instrumente nur Naturtöne hervorbringen können. Und doch hat deren reizvoller Klang Komponisten wie Johann Sebastian Bach, Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven und Carl Maria Weber zu Musikwerken angeregt.

**Bläsergruppe des Jagdschutz- und Jägervereins
Stadt und Landkreis Freising e. V.
(Anerkennungspreis)**

Die Tradition des *Jagdhornblasens* der „Bläsergruppe des Jagdschutz- und Jägervereins Stadt und Landkreis Freising e.V.“ wurde vor rund vierzig Jahren von Oberlehrer Adolf Pecher aus Wippenhausen begründet, und seit vielen Jahren zählt die Gruppe zu den besten bayerischen Bläsergruppen überhaupt, die *ins Horn stoßen*. Seit 1976 hat sie in ununterbrochener Folge bis heute bei den jährlichen Landes- und Bundeswettbewerben Spitzenplätze erreicht, bei denen ihr etliche Goldmedaillen *ins Netz* gelaufen sind. Ihr *kommt keiner so schnell ins Gehege*. 1988 konnte sie sogar als Landessieger den Ehrenpreis aus der Hand des damaligen Ministerpräsidenten Franz Joseph Strauß in Empfang nehmen.

Bei allen möglichen Gelegenheiten durften wir uns schon am Klang der Freisinger *Jagdhornbläser* erfreuen: bei der Verabschiedung des alten und der Amtseinführung des neuen Landrates im vergangenen Jahr, beim großen Historischen Festzug der Stadt Freising 1996 anlässlich der Verleihung des Makrtrechts vor tausend Jahren oder bei der seit fünfundzwanzig Jahren im weiten Umkreis beliebten Hubertus-Messe im Freisinger Dom.

Dies alles haben die Jagdhornbläser unter anderem Fanz Scheltner zu verdanken, der sich seit vielen Jahren rührend um seine Leute annimmt. Voll Begeisterung kümmert sich auch der Bläserobmann von Oberbayern, Dr. Eckhard Zeltner, um die Gruppe. Doch ohne musikalischen Leiter wäre alles nur eine halbe Sache. Dreizehn Jahre lang war hier der bekannte Freisinger Musiker Willibald Lugsch tätig, und seit acht Jahren *bringt* Michael Weber, der

Lehrer an der Musikschule Freising ist, die Bläser musikalisch *auf die richtige Spur*.

Bei den Jagdhornbläsern finden übrigens auch Nicht-Jäger. Von den etwa dreißig Mitgliedern sind sechs bereits über fünfundzwanzig Jahre aktiv dabei und somit „alte Hasen“, sieben Bläserinnen und Bläser sind jünger als fünfundzwanzig Jahre und somit „Kitz“ - nicht Kids - zu nennen. Sie werden wegen den hohen Anforderungen bestimmt nicht das *Hasenpanier ergreifen* und die Gruppe verlassen.

Für das hervorragende Engagement spricht der Landkreis Freising der „Bläsergruppe des Jagdschutz- und Jägervereins Stadt und Landkreis Freising e. V.“ ein herzliches Dankeschön und hohe Anerkennung aus. Ich glaube, dies ist einmal schöner, als *einen kapitalen Hirschen zur Strecke zu bringen*. Deshalb heißt das Signal heute ausnahmsweise nicht: „*Hirsch tot!*“, sondern: „*Preis gut!*“

**Georg Kollmannsberger,
Heimatforscher und Gemeindearchivar in Eching
(Anerkennungspreis)**

Einen „*guten Fang*“ hat Bürgermeister Dr. Georg Enßlin gemacht, als er 1980 Georg Kollmannsberger kurz nach dessen Pensionierung bat, das Gemeindearchiv in Eching aufzubauen. Denn er wußte, daß Georg Kollmannsberger schon immer ein „*leidenschaftlicher Jäger vor dem Herrn*“ nach allem war, was die Heimat betrifft.

Doch beginnen wir von vorn. Schon bei seiner Geburt mußte Georg Kollmannsberger erfahren, daß man nicht einmal den sonst so genauen Behörden blindlings vertrauen darf und daß man es deshalb als Archivar nicht immer leicht hat. Er wurde nämlich als ältestes von elf Kindern an einem Sonntag, dem 24. Oktober 1920, in Dietersheim geboren. Doch im Register des Standesamtes wurde versehentlich sein Geburtstag am 27. Oktober eingetragen, so daß er amtlich drei Tage jünger als in Wirklichkeit ist.

Der Dietersheimer Lehrer Alfred Kneidl brachte schon zu Schulzeiten den Buben in Sachen Heimatkunde *auf die richtige Fährte*. Doch der Weg zu einem richtigen Heimatforscher war noch lange. 1939 mußte Georg Kollmannsberger zum Militär nach Frankreich, Holland, an die Ostfront und zu anderen Kriegsschauplätzen. Eine schwere Verwundung kostete den jungen Mann die linke Hand. Von Dezember 1945 bis zum Mai 1979 war er bei der Bundesbahn tätig. Nach dem Krieg heiratete er seine Frau Berta und zog mit ihr von Dietersheim nach Eching um. Von hier aus berichtete er viele Jahre lang über das Echinger Gemeindeleben in verschiedenen Heimatzeitungen.

In seiner Freizeit begann Georg Kollmannsberger, *seine Schlingen auszulegen*, um Material über die Geschichte Echings zu *erbeuten*. Er entwarf das Echinger Gemeindewappen, hat 1973 die Zwölfhundert-Jahrfeier Echings organisiert und eine Ortschronik verfaßt, die mittlerweile in zweiter Auflage erschienen ist. Wegen seiner großen Verdienste um die hervorragende Gestaltung

der Jubiläumsfestlichkeiten ernannte ihn die Gemeinde Eching zu ihrem Ehrenbürger. Dann gründete er 1978 die „Heimatbühne Eching e.V.“ (Anerkennungspreis 1986), für die er auch einige Stücke schrieb. Gleichzeitig kümmerte er sich um einen Volkstanzkreis und erneuerte in diesem Zusammenhang die Echinger Tracht. So nebenbei schrieb oder bearbeitete er die Ortschroniken von Eching, Dietersheim, Ottenburg, Günzenhausen und Deutenhausen und verfaßte eine stattliche Anzahl heimatkundlicher Abhandlungen, hielt Vorträge und gestaltete Ausstellungen. Sein jüngstes Werk ist eine Bilddokumentation über die Gemeinde Eching.

Wie schon gesagt: Der pensionierte Bahnbeamte Georg Kollmannsberger wurde zusätzlich gebeten, das Echinger Gemeindearchiv aufzubauen. Ab 1980 stürzte er sich ins Getümmel, machte sich kundig, nahm an Archivkursen teil und wurde so ein ausgezeichneter Kenner der Materie. Denn obwohl nach einem amtlichen Bericht von 1968 in Eching „kein archivierungswürdiges Gut“ vorhanden war, hat er *wie ein Spürhund* gesucht und aufgestöbert. Er wußte nämlich, daß „ein schlafender Hund keinen Hirsch erjagt“ und sagte sich deshalb: „Wer jagen will, muß früh aufstehen.“ Seitdem finden wir unseren Gemeindearchivar täglich mehrere Stunden im Keller des Rathauses bei der Arbeit. Die *Ausbeute* ist bis heute immerhin auf etwa vierzig Regalmeter mit Archivalien, Manuskripten, Büchern, Photographien, Filmen, Zeitungsausschnitten und vielen anderen Dingen angewachsen.

Doch damit nicht genug. Bei manchem Bauern „*klopft er auf den Busch*“, um sich das „alte Glump“, das auf einem modernen Bauernhof nicht mehr benötigt wird, schenken zu lassen oder billig zu kaufen. So brachte er eine respektable Sammlung von bäuerlichen Gerätschaften zusammen, wie sie noch bis um 1950 auf einem Hof mittlerer Größe in Gebrauch waren. Nach langem, zähen Ringen und nach Rückschlägen - so ist einmal ein großer Teil der Sammlung durch einen Brand zerstört worden - gelang es ihm mit Hilfe der Gemeinde, für diese „Bäuerliche Gerätesammlung auf dem G'feld“ im Keller der Echinger Schule ein zweihundert Quadratmeter großes Museum einzurichten.

Wir sehen also: Die Gemeinde Eching und der Landkreis haben mit Georg Kollmannsberger wahrlich einen *guten Fang gemacht*. Wir sind ihm für seine heimatpflegerische und archivalische Arbeit zu größtem Dank verpflichtet und dürfen ihm an dieser Stelle für alles öffentliche Anerkennung aussprechen. Wir wünschen, daß ihm das *Jagdglück* in Echings heimatlichen Gefilden weiterhin treu bleibt.

„Weihenstephaner Theaterworkshop“ (Förderpreis)

„*Hexenjagd*“ von Arthur Miller war im Juni 1993 im Freisinger Asamsaal angesagt. *Gejagt* hat der „Weihenstephaner Theaterworkshop“, der eine wahre Bereicherung für das Freisinger Kulturleben darstellt. Schon aus dem Namen

können wir *wittern*, daß die meisten Mitglieder Weihenstephaner Studenten aus den verschiedensten Fachrichtungen sind, zu denen sich Weihenstephaner Angestellte und Berufstätige aus Freising hinzugesellt haben, um gemeinsam modernes, gesellschaftskritisches Theater zu spielen.

Sie tun eigentlich für Freising nichts Neues. Sie lassen eine alte Tradition wieder aufleben. Denn Freising war, was das Theater betrifft, nicht ein Platz, „wo sich Fuchs und Hase Gute Nacht sagen“. Hier ist schon seit dem 11. Jahrhundert lebendiges Theater zu Hause. Einen großen Aufschwung erlebte die Theaterszene der Jugend vor genau dreihundert Jahren, als anno 1697 am Marienplatz das fürstbischöfliche Benediktiner-Lyceum durch den Bischof Johann Franz Eckher eröffnet wurde. Bis zur Säkularisaiton 1803 wurde jährlich zweimal im Festsaal der Schule (dem heutigen Asamsaal) die Bühne aufgeschlagen, auf der die Schüler und Studenten zeitgenössisches Theater gespielt haben.

Aber wir wollen hier die reiche Theatergeschichte Freisings nicht weiter ausbreiten, sondern setzen im Geiste zum großen *Hirschenprung* an und landen im Jahr 1980. Damals *witterte* die Ökotrophologin Bärbel Müller *Morgenluft* und gründete den „Weihenstephaner Theaterworskshop“. Ihr standen von Anfang an Dr. Ulrike Zobelt und Karola Böhme hilfreich zur Seite. Dieses

„Triumfeminat“ leitet bis zum heutigen Tag das Theaterensemble. Im Laufe der Zeit haben sie gute Helfer und Freunde gefunden: beispielsweise die Stadt Freising, die „Laienbühne Freising e.V.“ (Kulturpreis 1983), eine Theatergruppe aus Altenerding, die mit Kulissen aushilft, oder den uns allen bekannten Schriftsteller, Dramatiker und Maskenbildner Reinfried Keilich (Kulturpreis 1990).

Mit Studenten eine Theatergruppe aufzubauen, ist wahrlich kein *Jagdvergnügen*, und gerade hier *hier liegt der Has' im Pfeffer!* Die Mitwirkenden wechseln nämlich laufend, weil sich nach Beendigung des Studiums *ihre Spur meist irgendwo verliert*. So stoßen jedes Jahr etwa zehn neue Leute hinzu, um nicht der gemeinsamen *Jagdleidenschaft*, sondern der Spielleidenschaft zu frönen.

Die Stücke werden - freilich unter der Obhut eines Regisseurs oder einer Regisseurin - gemeinsam ausgewählt und erarbeitet. Dabei hat man noch *keinen Bock geschossen*. Das Ergebnis ist immer atemberaubend: Es ist unglaublich, welch musische Talente unter den Naturwissenschaftlern *aufgetrieben werden!* So konnten die Freisinger ausgezeichnete Aufführungen von Jean Baptiste Molière, Peter Ustinov, Thornton Wilder, Anton Tschechov, Max Frisch, Jean Paul Sarte oder Eugène Ionesco erleben. Doch hat sich der „Weihenstephaner Theaterworkshop“ nicht allein dem zeitgenössischen, sozialkritischen Theater verschrieben. Auch das heitere Spiel kommt zu seinem Recht mit Werken von Curt Götz, Gerhard Polt oder Loriot.

Das Freisinger Publikum ist gut. Es *nimmt die richtige Witterung auf* und kommt in Scharen ins Asamtheater oder in den Lindenkeller. Es beherzigt den Spruch des Komponisten Hans Pfitzner: „Es ist eine Kunst, Publikum zu sein.“

Dabei haben es die Akteure nicht leicht, weil sie - wie überall - ums leidige Geld kämpfen müssen. Eine Produktion kostet immerhin etwa zehntausend Mark! Deshalb machen sie beinahe alles selbst: Sie kleben Plakate, sie verkaufen die Eintrittskarten, und sie spielen natürlich selbst auf der Bühne.

Der „weihenstephaner theaterworkshop“ verbindet auf sehr unkomplizierte und natürliche Weise Weihenstephan mit der Stadt Freising. Seine Mitglieder verstehen es meisterhaft, neben dem Studium der Naturwissenschaften das heimische Kulturleben auf originelle und gleistreiche Weise zu bereichern und zu beleben.

Der Landkreis Freising freut sich darüber sehr und dankt dem „Weihenstephaner Theaterworkshop“ für sein unermüdliches Engagement mit dem Förderpreis und hofft, daß für ihn weiterhin das Sprichwort gilt:

*Des Häsleins Lauf
ist bergauf!*

Manuela Dill

**Sopranistin und Pianistin, Eching
(Förderpreis)**

In den Gefilden um Freising haben in alten Zeiten die *Vogelsteller ihre Netze gespannt* oder *die Leimruten ausgesteckt*, um Lerchen, Amseln, Drosseln oder Krammetsvögel zu erbeuten. Diese hübschen Vögelchen waren damals erlesene Leckerbissen. Nicht selten hielt man diese gefiederten Sänger auch in Käfigen, weil sie das Herz ihrer Besitzer durch lieblichen Gesang erfreuen sollten. Wir wissen von dem 1483 verstorbenen Freisinger Domherrn Diepold Waldeck, der ein Freund der Naturkunde und ein Raritätsammler war, daß er eine große Vorliebe für Singvögel hatte. Einmal schenkte ihm der Dompropst „*ain tröschel*“ (Drossel). Ein andermal besaß er „*ain ampschel mit ainem weyssen schwancz*“ (Amsel). Dann freute er sich, weil eine „*Hirngrille*“ (Girlitz), die er in München gekauft hatte, gemeinsam mit der Amsel zu tirlieren anfing. Weiter nannte er „*czwo nachtigal*“ (Nachtigallen) und „*zwen starein*“ (Starre) sein eigen.

Einer zierlichen, herrlich singenden Nachtigall vergleichbar ist die Sopranistin und Pianistin Manuela Dill aus Neufahrn.

Auch sie hat in Freising nicht unbedeutende Vorläufer gehabt. Ich denke da an die Hofsängerin Anna Katharina Grün, die wegen ihrer Sangeskunst bei dem Kardinal und Fürstbischof Johann Theodor (1727-1763) in so hohem Ansehen stand, daß er sie mit einem Jahresgehalt von fünfhundert Gulden ausstattete, während ihr Lehrer, der bedeutende Hofkapellmeister und Komponist Placidus von Camerloher, sich mit „nur“ dreihundert Gulden begnügen mußte.

Eine andere Primadonna, die um 1900 beinahe in der ganzen Welt wahre Triumphe feiern konnte, war Rosa Sucher, die als armes, fünfjähriges Mädchen namens Rosa Hasselbeck im Kirchen-Chor von St. Georg in Freising ihre Karriere als Sängerin begonnen hat.

Unsere Sängerin Manuela Dill wurde von ihrem Klavierlehrer Fritz Kirmaier entdeckt. Schon während der Schulzeit am Camerloher-Gymnasium in Freising nahm sie Gesangunterricht und trat hier öfter solistisch auf. Nach dem Abitur 1988 ließ sie ihre Stimme am Richard-Strauss-Konservatorium München von Helmut Banzhaf und Ingrid Bettag ausbilden und schloß das Gesangstudium mit der Konzertreife ab. Trotzdem *blieb sie im Revier* und belegte Meisterkurse bei Hanno Blaschke und Kurt Widmer. Gleichzeitig studierte sie Klavier bei Bianca Bodalia und Roberto Regös. 1995 wechselte sie in die Musikhochschule München zu Claes H. Ahnsjö über und schloß ihr Studium mit dem künstlerischen Diplom als staatlich geprüfte Klavierlehrerin ab.

Manuela Dill ist vor allem wegen ihrer hohen Muiskalität und Ausdruckskraft eine gefragte Sängerin. Wir können gar nicht aufzählen, wo ihre schöne Stimme schon überall zu hören war: im Freisinger Dom, in St. Georg, im Asamsaal, in Neufahrn und München, ferner bei zahlreichen Konzerten und Liederabenden. Sie ist nicht nur Gesang- und Klavierlehrerin, sondern auch bei verschiedenen Produktionen des Bayerischen Staatstheaters am Gärtnerplatz tätig. Seit 1993 ist sie feste freie Mitarbeiterin im Konzertchor des Bayerischen Rundfunks.

Der gesamte Landkreis Freising freut sich über die junge Künstlerin Manuela Dill und zeichnet sie wegen ihrer hohen Musikalität mit dem Förderpreis aus. Wir alle wünschen ihr weiterhin auf ihrer künstlerischen Laufbahn viel Glück und Erfolg. Möge sie weiterhin wie eine Nachtigall mit ihrem Gesang die Herzen der Menschen *umgarnen!*

Tita Heydecker
Malerin und Graphikerin, Hallbergmoos
(Förderpreis)

„Wenn der Jäger den Hund muß tragen,
 wird er nicht viel Hasen jagen.“

Dieses waidmännische Sprichwort braucht man auf die Malerin und Graphikerin Tita Heydecker aus der Gemeinde Hallbergmoos nicht anwenden. Denn sie bleibt immer *auf der richtigen Spur* und hat Freude am Leben und an ihrer Arbeit: „Ich male, weil's mir Spaß macht!“

Die in Stuttgart geborene Künstlerin ist schon viel in der Welt herumgekommen. Sie ist in São Paulo in Brasilien aufgewachsen und kam mit sechzehn Jahren nach Freising. Während ihrer „Sturm- und Drang-Zeit“ arbeitete sie in einem Kibbuz in Israel, lebte dann eine Zeit lang in England und erweiterte so ihren Horizont. Von 1991 bis 1993 wohnte sie in Island, um in der Stille der Natur neue Impulse und Anregungen für ihr künstlerisches Schaffen zu bekommen.

Mit der Ausbildung zur Grafik-Designerin hat sie das handwerkliche und fachliche Rüstzeug für ihren Beruf erhalten. Seit 1981 lebt sie ausschließlich

von ihrer künstlerischen Arbeit. Und diese Kunst ist vielseitig, vielschichtig, bunt und oft heiter: Zeichnungen, Pastelle, Ölbilder, Radierungen, Collagen, Fotoserien sind die Techniken, in denen sie sich ausdrückt. Dabei bestechen nicht allein ihre perfekte, beinahe photorealistische Handschrift, sondern auch die „betörenden Farben“ und ihre Experimentierfreude. Ihr Werk ist vielschichtig angelegt und mutet manchmal surrealisch an. Der Betrachter muß lange auf die Bilder schauen und suchen, bis er entdeckt, daß ein Hauptthema immer wieder verfremdet wird und in verschiedenen Variationen auftaucht.

Elf Jahre lang wohnte sie zusammen mit dem Graphiker Konrad Dördelmann (Förderpreis 1991) in der ehemaligen, unter Denkmalschutz stehenden Gaststätte „Alter Wirt“ in Hallbergmoos. Hier haben die beiden die „Künstlergemeinschaft Hallbergmoos“ gegründet und beachtliche künstlerische Aktivitäten entwickelt. Diese Kunst-Oase war ein Ort von großer Wirkung für den Landkreis Freising. Dabei hat sich das Sprichwort bewahrheitet: „*Ein kleiner Hund fängt oft einen großen Eber.*“ Die Ausstellungen mit eigenen Bildern und mit Werken befreundeter Künstler zogen bis von weither Kunstinteressierte an.

Daneben hat Tita Heydecker ihre Werke in vielen Ausstellungen in der näheren und weiteren Umgebung gezeigt. Drei Einzelausstellungen möchte ich besonders herausheben: „Menschenbilder“ (1989), „Reise“ (1991) und „Alltag meines Kühlschranx oder drei Etagen Luxus“ (1995), in der sie die Alltagswelt in einem Haushalt mit all seinen Gegenständen, wie Colaflaschen, Katzenfutterdosen oder geschälten Kartoffeln in einem Topf, auf heiter-ernsthaft-spielerische Weise dem Publikum vorführte. 1994 gestaltete sie zusammen mit Konrad Dördelmann eine beachtliche Ausstellung im Marstall des Landratsamtes Freising.

Zu Anfang dieses Jahres 1997 konnte Tita Heidecker im Seiboldhaus auf dem Schloßgut Erching neue, wohnlichere Räume beziehen. Die Familie Josef Selmair hat ihr in dankenswerter Weise ein neues Kunstdomizil zur Verfügung gestellt. Hier ist es nicht mehr so kalt und feucht wie in den Gemäuern des „Alten Wirts“, hier sind die Räume heller und großzügiger, und hier wollen Tita Heydecker und Konrad Dördelmann weiterhin künstlerisch tätig sein. Sie denken auch daran, ein neues Kulturzentrum zu schaffen, in dem sich Künstler und Kunstinteressierte bei Ausstellungen, Diskussionen und Kursen begegnen können.

Wir wünschen Tita Heydecker dazu weiterhin viel Glück und ein *sicheres Gespür*. Aber sie ist bestimmt *auf der richtigen Fährte*. Für ihre künstlerische Arbeit und für ihr Engagement in Sachen Kunst bedankt sich der Landkreis Freising mit dem Förderpreis, der ein Beitrag zur Verwirklichung ihrer vielen Pläne im neuen Haus sein wird. Dabei machen wir ihr Mut mit dem Jägerspruch:

„*Nit verzag
und nit klag -
eifrig jag!*“

Peter Wittrich
Komponist und Musiker, Freising
(Kulturpreis)

Man sagt gemeiniglich: „Wer auf zwei Hasen zielt, trifft keinen.“ Auf den Freisinger Musiker und Komponisten Peter Wittrich ist dies nicht gemünzt. Seine musikalischen „Hasen“ laufen alle in die gleiche Richtung: die zeitgenössische Musik und die traditionelle Volksmusik. Deshalb sagen wir bei ihm besser: „Einem guten Jäger läuft das Wild in die Hände.“

Nach dem Abitur am Camerloher-Gymnasium, wo er bereits von dem Musikpädagogen und Komponisten Theo Brand (Kulturpreis 1986) in die ersten Geheimnisse der Musikwissenschaft und Kompositionslere eingeweiht wurde, studierte Peter Wittrich an der Staatlichen Musikhochschule in München das Lehramt für Musik. Nach dem ersten Staatsexamen widmete er sich 1983 bis 1987 dem Studium der Komposition bei Professor Dieter Ackermann, das er mit dem künstlerischen Diplom in Komposition mit Auszeichnung abschloß. Im selben Jahr bestand er das zweite Staatsexamen ebenfalls mit Auszeichnung. 1987 und 1988 belegte er die Meisterklasse für Komposition in München. Nach einigen Jahren Unterrichtstätigkeit an bayerischen Gymnasien ist er seit 1989 hauptamtlicher Dozent für Musiktheorie an der Münchner Musikhochschule.

Peter Wittrichs musikalisches Werk ist vielseitig. Seine erste Komposition, ein Trio für Klavier, Flöte und Violine, entstand bereits im Alter von zwölf oder dreizehn Jahren. Seitdem sind aus seiner musikalischen Feder zahlreiche Werke geflossen. Natürlich ist seine Musik „modern“, und wir erinnern uns an ein prophetisches Wort des allzu früh im Ersten Weltkrieg gefallenen Malers Franz Marc (1888-1916): „Wir werden im 20. Jahrhundert zwischen fremden Gesichtern, neuen Bildern und unerhörten Klängen leben.“

Von Peter Wittrich nenne ich nur die Instrumentalwerke für Posaune solo, Violoncello solo, Klarinette solo, Orgel, Klavier, mehrere Trios und Konzerte. Besonders umfangreich sind seine Chorkompositionen. Dies ist nicht verwunderlich, denn er leitet seit vielen Jahren den „Asam-Singkreis“ (Kulturpreisträger 1987) und kann sich in die Möglichkeiten eines Chores bestens einfühlen. Weiter finden wir in seinem Werkverzeichnis das „Wiegenlied einer alten frommen Magd“ aus „Des Knaben Wunderhorn“ für Sopran und Orgel, heitere Chorlieder nach Texten von Christian Morgenstern, Eugen Roth und Michael Ende. Eine Kostprobe seines Könnens (Lieder nach Texten von Joachim Ringelnatz) haben wir bereits, von Manuela Dill interpretiert, genießen dürfen. Leider ist es aus verschiedenen Gründen nicht möglich gewesen, auch Beispiele von Peter Wittrichs Chormusik zu hören. Dies wird, so hoffe ich, einmal nachzuholen sein.

Daneben können wir heute noch eine ganz andere Seite von Peter Wittrich Schaffen kennen lernen: seine volksmusikalische Tätigkeit. Peter Wittrich ist ein Erzmusikant, der schon seit vielen Jahren Volksmusik in besten

Sinne des Wortes zusammen mit den „Dellnhauser Musikanten“ (Kulturpreis 1984) oder der „Ampertaler Kirtamusi“ (Anerkennungspreis 1990) spielt. Eine ganze Reihe von Mazurkas, Polkas oder Zwiefachen hat er bearbeitet oder neu komponiert. Für die „Kurpfuscherin“, die jüngste Theaterproduktion der „Laienbühne Freising“ (Kulturpreis 1983) hat er unverfälschte bairische Theatermusik geschaffen.

Und so erkennen wir, daß Peter Wittrich nicht nur ein ausgezeichneter Interpret und Komponist zeitgenössischer Musik ist, sondern auch ein hervorragender Volksmusikant. Damit habe ich Ihnen kein „*Jägerlatein*“ erzählt.

Die öffentlichen Anerkennungen blieben nicht aus. Bis zum heutigen Tag hat er sechs nationale und internationale Preise für sein musikalisches Wirken erhalten. So war er beim Valentin-Becker-Komponistenwettbewerb 1995 in Bad Brückenau von 135 Einsendern unter den sechs Besten für seine „Drei Impressionen“ für Kammerchor nach chinesischen Gedichten. Der jüngste Preis *ging ihm 1996 ins Netz*, als er sich an dem internationalen Komponistenwettbewerb „Franz Schubert 1997“ beteiligte. Von den über zweihundert Einsendungen aus Italien, England, Ungarn und Österreich gewann er für sein „Trinklied aus dem 16. Jahrhundert“ den „1. Ausländischen Preis“. Bei der feierlichen Preisverleihung am 8. Mai dieses Jahres im Saal des Musikvereins Wien wird dieses Werk uraufgeführt.

Zu den vielen Auszeichnungen gesellt sich in gebührender Weise der Kulturpreis des Landkreises Freising. Mit ihm bedankt sich der Landkreis bei Peter Wittrich für sein musikalisches Wirken und wünscht ihm weiterhin viel Erfolg. Vielleicht regt ihn das anfangs gehörte „*Halali*“ der Jagdhornbläser zu neuen Werken an. Also, lieber Peter Wittrich: „*Frisch auf die Jagd hinaus!*“